



24.08.2014
Johannes Langhoff

Moralapostel
schön brav sein

Erinnere sie daran, sich den Machthabern und Autoritäten unterzuordnen, ihnen zu gehorchen und zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemanden schlechtzumachen, keinen Streit zu suchen, freundlich zu sein und allen Menschen gegenüber Milde walten zu lassen. Denn auch wir waren einst unverständlich, ungehorsam, ohne Ziel und Halt, Begierden und allerlei Gelüsten ausgeliefert; wir lebten in Bosheit und Missgunst, waren verhasst und hassten einander.

Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, nicht aufgrund von gerechten Taten, die wir getan hätten, sondern weil er Erbarmen hatte mit uns, da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung im heiligen Geist, den er in reichem Maße über uns ausgegossen hat, durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir, durch seine Gnade gerecht gemacht, das ewige Leben erben, auf das wir unsere Hoffnung gesetzt haben.

Titus 3,1-7

Liebe Gemeinde!

Was will Gott im fünften Gebot?, fragt der Heidelberger Katechismus und lässt uns brav antworten: „*Dass ich meinem Vater und meiner Mutter, und allen, die mir vorgesetzt sind, alle Ehre, Liebe und Treue beweisen, und mich aller guten Lehre und Strafe mit gebühlichem Gehorsam unterwerfen, und auch mit ihren Gebrechen Geduld haben soll, dieweil uns Gott durch ihre Hand regieren will.*“ – Da komme ich gleich wieder in die Pubertät und gerate zum aufmüppigen Kind. Meine vorgesetzten Eltern, de-

ren Strafe ich mich mit gebührendem Gehorsam unterwerfen soll, dieweil mich Gott durch ihre Hand regieren will. Na sicher nicht. Ein schauerliches Erziehungsbild. Durchaus Realität. Über Jahrhunderte praktiziert. Väter und Mütter, die sich verpflichtet sahen, mit Strenge für Zucht und Ordnung zu sorgen. Gefühle zügeln und auf ein Leben vorbereiten, in dem jeder und jede ihren Platz kennt und sich einzuordnen und unterzuordnen weiß - *allen, die mir vorgesetzt sind*. Mein Verdienst und meine Ehre suchen in der getreuen Pflichterfüllung. Dankbar für jede wohlverdiente Strafe und Zurechtweisung. - Grauslich. Da schwirrt mir nicht nur Heinrich Manns „Untertan“ vor Augen, sondern das gesamte Weltkriegsjahrhundert. Es war so leicht, die Massen zu mobilisieren und zu missbrauchen. Die von Gott gewollte Obrigkeit hat Pflicht und Schuldigkeit eingefordert. Die Kirchen haben sie dabei unterstützt.

Nein, es waren beileibe nicht alle, die in den Kadavergehorsam verfielen. Viele haben sich das Gewissen schwer gemacht und sich widersetzt. Sie haben ihr Gefühl und Mitgefühl nicht abgeschaltet. Trotziger Widerstand gegen Übereifer und Denunziantentum bis hin zur Vorbereitung des Staatsstreichs und Tyrannenmord. Gegen ihre Erziehung und gegen ihren Führereid. Noch Jahrzehnte nach dem Ende des Krieges und den Kriegsverbrecherprozessen, die die wahren Schuldigen verurteilt haben, standen die Frauen und Männer des Widerstandes als Vaterlandsverräter da. Kriegsdienstverweigerer haben es fast bis in unsere Tage gebraucht, dass sie rehabilitiert und ihnen oder ihren Angehörigen Wiedergutmachung gewährt wurden. Die Mauer-schützenprozesse haben Befehlsverweigerung als gesetzliche Pflicht aufgezeigt, wo höheres Recht dem unmittelbaren Befehl widerspricht.

„*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen* (Apg.5,29)“, das haben wir doch immer schon gewusst. Es hätte den Kirchen, den Moraltheologen und insbesondere denen am Katheder und auf der Kanzel gut zu Gesicht gestanden, sich mehr damit zu beschäftigen. Aber da stand das andere Zitat im Weg: „*Jedermann sei untertän der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber*

Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.“ (Römer 13,1) Paulus ist an allem Schuld. Oder vielleicht doch nicht?!

Ich habe über den Sommer bereits einige Moralbegriffe, die die Kultur des christlichen Abendlandes nachhaltig geprägt haben, abgeklopft und auf ihren biblischen Ursprung hinterfragt. Als der Moralapostel steht dafür Paulus in der Tradition und Autorität, der sich auch andere Apostel unterstellt und gleich unter seinem Namen weitergeschrieben haben. Doch statt nun Paulus in die Mottenkiste altvorderer Sitten und Gebräuche zu verbannen und in der Geschichte zu begraben, habe ich ihn als sehr viel differenzierteren und durchaus aktuellen Lebensberater entdeckt. Die Botschaft der Befreiung in Christus begründet nach Paulus eine Lebenshaltung der Freiheit und Verantwortung und nicht den Geist der Pflichtschuldigkeit und Unterwerfung. *„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“* (2.Tim.1,7) Da sollte es sich lohnen, auch das Thema Untertanengeist zu hinterfragen. Ich schlage den Titusbrief auf und lese den Ratschlag unter Kollegen. Paulus schreibt an seinen Mitarbeiter und erklärt ihm, wie er das mit der Untertanenpflicht zu lehren und zu predigen habe. Also eine Art Gebrauchsanweisung oder Lehrerhandbuch für die programmatisch angelegten Ausführungen und Leitsätze des Römerbriefes.

„Erinnere sie daran, sich den Machthabern und Autoritäten unterzuordnen, ihnen zu gehorchen und zu jedem guten Werk bereit zu sein“, benennt gewissermaßen die zu begründende Norm und das Erziehungsziel. Sie sind in der christlichen Tradition nie ernsthaft in Frage gestellt worden. Paulus hat sich immer bedeckt gehalten, was gesellschaftliche Bedingungen betraf. Die Weltverbesserung war nicht sein Ziel. Da fügen sich Sätze, die zum Obrigkeitsgehorsam anhalten, anscheinend bestens ein. Nicht zu vergessen der Hinweis auf Jesus, der nach Matthäus gesagt haben soll: *„So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“* (22,21) Alles klar? Oder eher nicht! Paulus ist kein Apostel des Seelenheils, der auf Weltentsagung und Jen-

seits aus ist. Was man bekanntlich auch von Jesus nicht sagen kann. Der Ruf zur Umkehr steht unter der Erwartung des nahen Gottesreiches, der Königsherrschaft Gottes, wie er sie ausdrücklich bezeichnet. (Mk.4,30 u.ö.) Das kommt leider in vielen Übersetzungen nicht deutlich heraus. Dadurch entsteht schnell der Irrtum, dass das Gottes- und Himmelreich anderweitig zu suchen und zu erwarten sei als hier und bald. Doch Gott ist König und der Herrscher über die Seinen – überall. Das gehört nicht ausverlagert in ein mythologisches Himmelreich.

Die Einführung des Königtums in Israel gut tausend Jahre vor Christus wird in der prophetischen Überlieferung als Bruchstelle markiert. Samuël wehrt sich dagegen und wird von Gott JAHWE selbst zurechtgewiesen: *„Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, dass nicht ich König sein soll über sie.“* (1.Sam.8,7) Jesu zentrale Botschaft von der Königsherrschaft Gottes ist die von der bevorstehenden Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Ein irdisches Ziel. Die Erwartung nicht einfach eines neuen Himmels, sondern gerade auch und ausdrücklich einer neuen Erde (Apk.21,1). Der Zustand bis dahin ist die vorläufige Regelung seit Samuëls Zeiten. Der König ist von Gott eingesetzt. Die Obrigkeit ist von Gott. Was außerdem heißt, dass diese jeweilige Obrigkeit in Gottes Auftrag natürlich Gott verantwortlich ist und Gottes Maßgabe unterliegt. Sämtliche Prophetenüberlieferung kreist darum. Herrschende wie das Volk werden unentwegt auf das göttliche Gebot angesprochen und verpflichtet.

Darauf spielt Paulus bei der Belehrung des Titus an, wenn er die Wendemarke des Evangeliums beschreibt: *„Wir waren einst unverständlich, ungehorsam, ohne Ziel und Halt, Begierden und allerlei Gelüsten ausgeliefert; wir lebten in Bosheit und Missgunst, waren verhasst und hassten einander bis die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien.“* Die Erneuerung durch Christus macht es zur Aufgabe, den neuen Geist zu leben. *„Zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemanden schlechtzumachen, keinen Streit zu suchen, freundlich zu sein und allen Menschen ge-*

gegenüber Milde walten zu lassen.“ Das Gegenteil des Kadavergehorsams und blinden Untertanengeistes. Offenen Auges, frei aller Schuld und Schuldigkeit. Tätiges Einbringen in die Gesellschaft und nicht Weltflucht durch Flucht aus der Verantwortung in totaler Anpassung und Unterordnung.

Das ist eine Absage an jeglichen Widerstandskampf aus religiösen Gründen. Die christliche Religion - und nicht nur diese – liefert keine Rechtfertigung für irgendeinen Umsturz und berechtigt zu keinerlei Gottesstaat. Das ist der wirklich positive Ansatz des biblischen und hier eben des paulinischen Obrigkeitsgehorsams. Gewaltsame Revolutionen und gewaltsame Volksbefreiung haben keine einzige friedliche und gerechte Gesellschaft zustande gebracht, sondern die Gewalt und Unterdrückung unter anderen Vorzeichen und für andere Nutznießer fortgeschrieben. Keine noch so wohlklingende Staatsideologie hat irgendwo und irgendwann einmal eine Gesellschaft hervorgebracht, in der wenigstens die allgemeinen Menschenrechte für alle durchgesetzt wurden. Ganz zu schweigen von den Staaten, in denen die Kirchen als staatstragende Kräfte eingesetzt wurden. Je mehr missionarischer Eifer der vorgeblich und vielleicht auf den ersten Blick und mit schönen Worten guten Sache, umso größer das Unrechtsregime, der Gesinnungsterror und die Verfolgung Andersdenkender, Ausländer und Fremder nach Sprache, Lebensweise und Herkunft.

„Zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemanden schlechtzumachen, keinen Streit zu suchen, freundlich zu sein und allen Menschen gegenüber Milde walten zu lassen.“ – Das ist auch eine kategorische Absage an die Unterstützung der Gewalt der Herrschenden und des Widerstandes. In den 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts hat es eine große Debatte in der Ökumene gegeben um das Programm zur Unterstützung von Befreiungsbewegungen. Einige Kirchen haben damals auch die Unterstützung des gewaltsamen Befreiungskampfes und damit die Finanzierung von Waffenkäufen befürwortet. Sie haben damit den Staatsterror der dann siegreichen Guerillaorganisationen vorfinanziert und jahrelange Bürgerkriege gefördert. Wer heute noch oder wieder

Waffen liefert, beschleunigt die Spirale der Gewalt. Man kann damit Geld verdienen und das Staatssäckel füllen. Den Betroffenen und den man vorgeblich helfen will, tut man dagegen einen Bärenienst. Mehr Waffen bringen mehr Schrecken und Leid, Vernichtung, Hass und Tod. Die gleiche Energie, das gleiche Engagement und den finanziellen Aufwand, die Unterstützer der Gewalt an ihren perfiden Machenschaften zu hindern, mag dagegen helfen. Versöhnung schafft Frieden und nicht die Bewaffnung der jeweils für gut erklärten Seite. Hilfe für die Opfer kann Wunden heilen und den Groll und Hader besänftigen, Streitigkeiten einbremsen und die Fehde beenden. Das kostet zunächst mehr Geld als sich durch Waffenkäufe verdienen lässt. Aber nur kurzfristig und immer nur in die Taschen einiger weniger vom Finanzamt um der Arbeitsplatzbeschaffung begünstigter. Langfristig zahlt sich aber Friedensinvestition viel höher aus. Man erinnere sich an den von den einstigen Feinden finanzierten Wiederaufbau nach dem ersten Weltkrieg. Er hat das friedliche, vereinigte Europa ermöglicht, dessen Sorgen sich nunmehr um das Geld drehen, das in noch mehr Lebensstandard, Sozialgerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit gesteckt werden soll.

Für Paulus die Lebenshaltung des Gesellschaftsbeitrags eines Christenmenschen. Schön brav sein, rechtschaffen und aufrichtig, treu und ehrenhaft, Gutes zu tun. Denn ein Christenmensch hat allen Grund dazu. *„Waren wir doch selbst einst unverständlich, ungehorsam, ohne Ziel und Halt, Begierden und allerlei Gelüsten ausgeliefert; wir lebten in Bosheit und Missgunst, waren verhasst und hassten einander.“* Wir kennen uns aus. Die Hackordnung der Ellbogengesellschaft ist uns nicht fremd. Die Maxime: *„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“*, eine Bombenausrede für Eigeninteresse, Geiz und Habgier. Wo jeder und jede so handelt und denkt, kann ein zufriedenstellendes Gemeinwesen nicht gedeihen. Darum: *„sich den Machthabern und Autoritäten unterzuordnen, ihnen zu gehorchen und zu jedem guten Werk bereit zu sein.“*

Mit dem Handbuch des Paulus gelesen, kann ich mich auch wieder ein wenig mit dem Katechismus versöhnen. Die Sprache ist untauglich geworden, weil die einst re-

spektablen Begriffe durch Missbrauch in Misskredit geraten sind. *Vorgesetzt, Ehre und Treue, Lehre und Strafe, gebührender Gehorsam* haben den guten Klang verloren. Sie sind deshalb nicht falsch. Eine Zuordnung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten, sowie Zuverlässigkeit, Qualifizierung, Respekt und Bereitschaft sowie die Instrumente der Bemessung und Beurteilung braucht ein funktionstüchtiges System nun einmal. Gegenseitigkeit der Liebe und Ehrerbietung, weshalb ich *meinem Vater und meiner Mutter alle Liebe beweisen und auch mit ihren Gebrechen Geduld haben soll*. Im Kolosserbrief der paulinischen Tradition wird gegenseitig in die Pflicht gestellt: *„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allen Dingen, denn das findet Gefallen beim Herrn. Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie den Mut nicht verlieren.“* (3,20f)

Pflicht und Schuldigkeit heißt für einen Christenmenschen: wir geben weiter, was wir zuvor empfangen haben. *„Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, nicht aufgrund von gerechten Taten, die wir getan hätten, sondern weil er Erbarmen hatte mit uns, da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung im heiligen Geist, den er in reichem Maße über uns ausgegossen hat, durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir, durch seine Gnade gerecht gemacht, das ewige Leben erben, auf das wir unsere Hoffnung gesetzt haben.“*

Amen.